

Die grossen Manöver der italienischen Armee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **49=69 (1903)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-97924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stehenden Doktrin, der aus den Bureaux der Stäbe weht, sondern den Wind, der auf den Schlachtfeldern der Zukunft das Rollen des Gewehrfeuers und das Donnern der Geschütze vernehmbar machen lässt. . .

Man vergesse nicht, dass das Buch 1899 erschienen ist. Seither ist gar manches anders geworden und einige der Legros'schen Ideen haben sich verwirklicht, so ist z. B. bei uns die „Formationenfrage“ s. z. in sehr weitherziger Weise erledigt worden. Interessant aber sind die angeführten ketzerischen Gedanken immerhin. M.

Die Ergebnisse der englischen Armee-Manöver.

(Korrespondenz.)

Nachdem der in der vorigen Nummer unter diesem Titel veröffentlichte Artikel geschrieben war, ist das Urteil eines höheren deutschen Generalstabsoffiziers über die diesjährigen englischen Herbst-Manöver erschienen, welcher unsere Darlegungen teils bestätigt, aber auch wesentlich ergänzt. Dieser Bericht spricht sich *folgendermassen* aus:

Die in diesem Jahre stattgefundenen Herbst-Manöver zwischen dem ersten und zweiten englischen Armeekorps liefern den Beweis, dass deren Truppen tatsächlich für den Krieg vorbereitet sind. An sich bedeutet dies jedoch nicht zu viel, da abgesehen von den unvollständigen Cadres das Kommissariat mangelhaft und schlecht organisiert war. Was jedoch die Truppen selbst betrifft, so konnte man mit ihnen völlig zufrieden sein. Die Führer namentlich des ersten Armeekorps zeigten Schneid und Entschlossenheit, und die Offiziere im Ganzen litten nicht unter dem kläglichen Mangel an Initiative, der an der Versäumnis so vieler Gelegenheiten zum Erfolge im Burenkriege schuld war. Die Marschleistungen der Infanterie verdienen hohe Anerkennung, und die Kavallerie liess namentlich beim ersten Armeekorps wenig zu wünschen übrig, konnte jedoch vielleicht in der Aufklärung mehr leisten. Die Kondition der Pferde zeugte von der auf sie verwandten grossen Sorgfalt. Ein gutes Material ist vorhanden, nur bedarf dasselbe tüchtiger Organisation. Hierin jedoch ist die englische Armee nicht imstande, den heutigen Anforderungen gerecht zu werden. Es scheint kein gleichmässig ausgebildeter Generalstab vorhanden zu sein. So traten z. B. im Generalkommando des ersten Armeekorps, Aldershot, die Übel des veralteten Systems wieder stark hervor. Anstatt eines Generalstabs, der sich lediglich mit den Angelegenheiten des Armeekorps befasste, und dem Kriegsministerium in London allein verantwortlich war, war ein Miniatur-Kriegsamt in Aldershot gebildet, in wel-

chem Zivilbeamte aus London die Funktionen der Stabsoffiziere übernahmen. Es scheint daher, dass die alten Traditionen nicht abgeschüttelt zu werden vermögen, selbst obgleich sie, wie sich gezeigt hat, voller Nachteile sind. Die beiden Armeekorps sind hauptsächlich aus Miliz und Freiwilligen gebildet. Nun erklärte Lord Roberts vor der Kriegskommission, dass die Miliz ihm während des Krieges ernste Sorge verursacht habe, und dass die Freiwilligen nicht völlig zuverlässig waren.

Dieses Urteil rief lebhaftige Indignation bei jenen beiden Teilen des englischen Heeres hervor und führte zu umfassenden Austritten. Die tapferen Leute hatten sich während des Krieges aufs äusserste angestrengt und waren bemüht, ihr bestes zu tun. Sie verdienten daher kaum Tadel, wie vielmehr ihre Verhältnisse, die einem Geschäftsmann oft nicht genügende Zeit übrig lassen, um sich den Exerzitien zu widmen. Überdies werden der Miliz und den Freiwilligen vom Kriegsministerium so viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt, und ohne entsprechende Entschädigung so hohe Anforderungen an sie gestellt, dass die Cadres, und zwar namentlich die der Offiziere, allmonatlich grosse Lücken aufweisen. Den letzten Anordnungen des Kriegsamtes zufolge wird die Formation des fünften Armeekorps (York) und des sechsten (Schottland) aufgegeben und es scheint auch in Zukunft keine Aussicht auf dieselben zu bestehen. York und Schottland werden wie bisher Militärdistrikte nach alter Art bleiben, so dass ein Teil der englischen Armee nach dem neuen Plan organisiert sein wird, während der übrige in der alten chaotischen Verfassung bleiben wird. Die jährliche Ausgabe für die englische Armee beträgt 32 Millionen £ und das Kriegsamts scheint es für unopportun zu halten mehr zu verlangen, um den vorhandenen Armeekorps zwei neue von problematischem Wert hinzuzufügen zu können. Eine durchgreifende Reorganisation der englischen Armee steht daher immer noch in sehr weitem Felde.

Die grossen Manöver der italienischen Armee.

(Korrespondenz.)

Die diesjährigen grossen Manöver in Italien beanspruchten ein um so lebhafteres Interesse, da in Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage seit drei Jahren keine grösseren Manöver mehr abgehalten waren und da sie mit einer Truppenzahl stattfanden, die mit ihren 56,000 Mann, 12,000 Pferden und 246 Geschützen diejenige aller früheren italienischen Manöver bedeutend übertraf. Auch das gewählte Manövergelände vermehrte durch seine kriegsgeschichtliche Vergangenheit das Interesse. In ihm haben sich

seit den Zeiten der Republik Venedig und Kaiser Maximilians, sowie denen Napoleons I. — wir erinnern an die Marschälle und Herzöge von Treviso und Feltre — bis zu denen Radetzky's, wichtige Kriegsereignisse abgespielt. Dies Gelände gewann durch die den Manövern zugrunde gelegte Idee noch an Bedeutung. Denn es handelte sich ihr zufolge um die praktische Erprobung der militärischen Verhältnisse, die bei der Verhinderung der Invasion durch einen nördlichen Gegner Italiens in Betracht kommen, welcher das mittlere Piavetal zwischen Belluno und Feltre erreicht hat und jetzt versucht, aus dem venezianischen Alpengebiet in die westliche venezianische Ebene zu debouchieren, während ihm vom Bacchiglione her, von Padua aus, ein Verteidigungskorps entgegentritt. Allerdings waren es nicht einem etwaigen Ernstfalle entsprechende Armeeverhältnisse, in deren Rahmen sich die Manöver bewegten, sondern es operierten nur zwei Armeekorps gegen einander, es waren dies das dritte (Mailand), verstärkt durch eine Kavallerie-Division und einige Alpinibataillone, sowie das fünfte Korps (Verona), verstärkt durch eine Division Mobilmiliz und eine Kavallerie-Brigade. Zum ersten Mal wurde bei diesen Manövern den Führern des italienischen Heeres freier Spielraum für ihre Entschlüsse und Initiative auf Grund der gegebenen Kriegslage gelassen, gleich wie dies in anderen grossen Armeen seit geraumer Zeit üblich ist. Ein festes Manöverprogramm, wie das früher übliche, bestand somit nicht, weder die Quartiere der Truppen noch die Lebensmittel-Empfangsstationen waren im voraus bestimmt, und selbst die Bahnverwaltungen wurden, da der Zeitpunkt, wann und wo die Manöver endeten, unbekannt blieb, einer kriegsmässigen Erprobung unterworfen. Zum erstenmal gelangten bei den Manövern die 7,5 cm Stahlgeschütze an Stelle der alten 8,7 cm Bronzegeschütze zur Verwendung, ferner alle Truppenfahrzeuge in kriegsgemässer Ausrüstung, desgleichen Militärballons, Automobile und der Marconitelegraph; alle Hilfsdienstzweige, wie Feldtelegraphie, Feldlazarette, Feldbäckerei etc. waren kriegsmässig formiert, und es waren, was besonders hervorzuheben ist, die Infanteriekompagnien durch Einziehung von Reservisten von dem üblichen Durchschnittsstande von 118 Mann auf ca. 180 Mann gebracht. Der Kriegsminister Ottolenghi und der Chef des Generalstabs, Generalleutnant Salelta, hatten somit, wohl nicht unbeeinflusst durch den König und seine ganz ausgesprochenen militärischen Neigungen, bedeutende Anstrengungen gemacht, um demselben und dem Lande zum erstenmale in Italien Manöver völlig modernen Charakters vorzuführen, und um nicht nur durch sie die an ihnen teil-

nehmenden Truppen und ihre Führer in den betreffenden Neuerungen zu schulen, sondern auch dem übrigen Heere ein lehrreiches Beispiel mit ihnen zu bieten.

Die in der französischen Presse aufgetretene Behauptung, es handle sich bei den Manövern um die Ermittlung der Verteidigungsfähigkeit Venetiens gegen Österreich, und um die Vervollständigung eines vom Kriegsminister ausgearbeiteten Entwurfs für Verteidigungsanlagen, hat sich bis jetzt nicht bestätigt, und dürfte voraussichtlich um so weniger Bestätigung finden, als das Piavetal gar keine strategisch wichtige Einmarschlinie nach Italien bildet, da zwischen der Drautalbahn und Belluno im Piavetal keine Bahnverbindung besteht, die für eine Operation durch die venezianischen Alpen die unerlässliche Verbindungslinie bilden müsste. Selbst eine etwa im oberen Piavetal bei Pieve di Cadore angelegte Sperrbefestigung würde einer nördlichen, nur auf Gebirgsstrassen angewiesenen Nebenoperation gegenüber, für die dortige strategische Gesamtlage keinen besonderen Wert besitzen, sondern weit eher an der Etschtalbahn bei Perù, und an der Brentatalbahn bei Primolano. Venedig aber, rings von fremdem Gebiet umfasst, ist gegen eine Aggressive aus demselben durch Befestigungen überhaupt nicht zu schützen. Wenn somit die politische Bedeutung, die man den italienischen Manövern in jener Hinsicht vindizierte, sich als nicht zutreffend erwies, so gewannen die Manöver in anderer Richtung unverkennbar eine derartige Bedeutung, wie aus den Emanationen der italienischen Presse hervorgeht. Die dauernde Anwesenheit des Königs bei den Manövern habe ein Auflockern des italienischen Patriotismus in dem Nordostgebiet des Reiches bewirkt, dessen man sich seit der Epoche der Erhebung des Landes nicht mehr erinnerte. In Padua, Treviso, Udine, Belluno, Vicenza, Vittorio, Conegliano und hundert anderen Orten legten die Ausbrüche des Enthusiasmus der Bevölkerung dem König gegenüber, nicht nur von deren persönlichen Sympathien für den Herrscher, sondern auch von ihrem nationalen Empfinden für das geeinte Italien, bededtes Zeugnis ab. Die Gegenwart des Königs aber bei den Truppen fand, wie betont wird, nicht nur durch den Satz Montecuculi ihre Erklärung, dass „die Schlachten Reiche gründen und vernichten“, sondern namentlich in der Tatsache, dass der König von Italien und dessen Heer das Symbol des nationalen Gedankens und daher des Vaterlandes bilden. Man empfand ferner die Begrüssung des Königs durch den Abgesandten des benachbarten Kaiserreichs, Feldzeugmeister von Steininger, mit Genugthuung, und knüpfte daran günstige Erwartungen.

In rein militärischer Hinsicht sollen diese Manöver reiche Lehren und grossen Nutzen geboten haben, und zwar bestand beides darin, dass sie Gelegenheit zum Studium des Terrains und der wirksamen Verteidigungslinien lieferten, und ferner darin, dass sie von jedem Programm unabhängige, und daher zu richtigerer Beurteilung der Führer und der unteren Chargen geeignet waren. Alsdann aber auch in der Bewältigung einzelner Teile der Mobilmachung und des Funktionierens der Hilfsdienstzweige und schliesslich in der Erprobung der Verwertung der neuesten Erzeugnisse der Technik in kriegsgemässer Verwendung, sowie eventueller Reformen in der Ausrüstung der Truppen und endlich in der Erinnerung für die junge Generation an eine Phase nationaler Kraftäusserung des geeinten Italiens.

Nach fachmännischem Urteil zeigten die manövrierenden Truppen festen taktischen Zusammenhang und ausserordentliche Ausdauer beim Ertragen von Strapazen. Die zu den Manövern einberufenen Reservisten und Urlauber trafen gern und willig ein. Die Mobilmiliz formierte sich in kurzer Zeit und in vollkommener Ordnung und zeigte derartigen Zusammenhalt und Energie, ihren Posten bei den Manövern auszufüllen, dass sie an die Spitze der Truppen der Nordpartei gestellt wurde. Die übrige Infanterie war bald in der Hand ihrer Führer und war stets voller Eifer, munter und enthusiastisch; sie lieferte den Feldlazaretten nur eine geringe Zahl Kranker, wie ein Besuch derselben zu konstatieren gestattete. Die Radfahrer leisteten vortreffliche Dienste, sie waren stets in Bewegung und legten unglaubliche Entfernungen zurück. Sie griffen hie und da an und belästigten die rückwärtigen Verbindungen des Gegners, verbanden die einzelnen Kolonnen mit einander und überbrachten Nachrichten, Meldungen und Befehle etc., so dass sich allgemein die Auffassung geltend machte, dass ihre Vermehrung sehr nützlich sein würde. Ebenso leisteten die Alpini, die Elite der italienischen Grenztruppen, die nützlichsten emsigsten Dienste. Sie bewegten sich auf den Höhen von Col Moi bis zu den Felshöhen von Quero und von den Höhen von Conegliano bis zu denen Montelos, sie sollen durch die Schnelligkeit und Ausdauer ihrer Bewegungen, durch ihre rasche Orientierung und dem Gelände angepasste Manövrierfähigkeit auch die grössten Erwartungen gerechtfertigt haben. Wenn auch für die strategische Aufklärung der Kavallerie die Ausgangsstellungen der beiden sich gegenüberstehenden Parteien mit nur 70 bzw. 90 km Luftlinie von Padua bis Feltre bzw. Belluno etwas klein waren, so fiel der Kavallerie dennoch eine weite Aufgabe im Vor-

posten- und Sicherungsdienst, sowie im Gefecht zu, die sie lobenswert löste, und die vielleicht anstrengender war, als wenn sie mehrere Märsche zur Aufklärung und zum Schutze der respektiven Gros vorausgesandt worden wäre. Die Artillerie manövrierte stets konzentriert und vereint auftretend. Der Marconitelegraph, die beiden zur Rekognoszierung bestimmten Luftballons, der Drachenballon, die Heliographen und die Automobile, kurz sämtliche neuester zur Erprobung gelangenden Erzeugnisse der Kriegstechnik, lieferten befriedigende Resultate. Betreffs der Drachenballons wird hervorgehoben, dass sie bei starkem Winde sich senken oder zerreißen. Was die Automobile betrifft, so erwiesen sich diejenigen für den Lastentransport als sehr nützlich, und aus den Leistungen derjenigen für Personenbeförderung geht hervor, dass sie sich in Zukunft für die Befehlsfunktionierung noch nützlicher erweisen werden, wie bisher.

Alle Truppen zeigten straffste Disziplin und grossen Elan, und es ereignete sich kein Zwischenfall, der an der Tüchtigkeit der Mannschaft zweifeln liess. Wie dies bei Manövern, wie die stattgehabten, erklärlich, da sie der Wirklichkeit des Krieges entsprechen sollten, und da bei ihnen die Truppen permanent die Quartiere und Biwaks wechselten, kamen einige Verzögerungen in der Lebensmittelausgabe vor. Die Unternehmer, denen die Lieferungen anvertraut waren, taten gewissenhaft ihre Schuldigkeit, und die Lebensmittel waren stets da bereit, wo sie für die Ausgabe an die Truppen durch die Proviantabteilungen bereit sein sollten. Die Leistungen der Eisenbahnen, die sich auf hunderte von Zügen erstreckten, wurden mit grossem Eifer bewerkstelligt, und der beklagenswerte Unfall von Crodipo war ein reiner Zufall, da auf der friaulischen Bahn nur zwei Militärzüge eingelegt waren, und die Verantwortlichkeit für das Unglück war einem Zusammentreffen von Umständen und einzelnen Missgriffen zuzuschreiben, die weder dem Generalstab noch der Bahnverwaltung zur Last gelegt werden konnten.

Im Vorstehenden resumieren sich die Eindrücke der italienischen Tagespresse über den allgemeinen Gesamtverlauf der Manöver und der wahrnehmbaren Ausübung der mit ihnen verbundenen Funktionen. Was im Schosse der Hauptquartiere vorging, und ob sich dort die Übereinstimmung der Ansichten, die Harmonie und die Einheitlichkeit der Urteile und der Intentionen Geltung verschafften, die bei Novara wie bei Custozza und Adua fehlten, darüber verlautet allerdings bis jetzt noch nichts.

Was den näheren Verlauf der Manöver betrifft, so bot derselbe zu folgenden objektiven Beobachtungen Anlass. Die rote Nordpartei bemächtigt

sich beim Vorrücken auf Quero zuerst des Bergmassivs des Col Moi zum Schutz ihrer linken Flanke und ihres Rückens und entsandte am 1. September die zehnte Division über Fadalto, die sich mit der Kavallerie-Brigade vereinigte und über die Höhen von Conegliano bis Ponte Priula das Vorgehen des eigenen Gros auf Monte Belluna deckte, bis sie am 5. September die Vereinigung mit demselben versuchte, eine Operation, die jedoch misslang. Es muss auffallen, dass die zehnte Division, die am 11. September von Fadalto aufbrach, fünf Tage brauchte, um sich auf einer Wegstrecke, die nur einen einzigen Marschtag erforderte, ihrem Gros zu nähern, und ferner warum sie anstatt sich mit ihrem Gros auf dem Schlachtfelde zu vereinigen, nicht nördlicher zu ihm stiess und derart der eigenen Partei, ohne einem Angriff ausgesetzt zu sein, die Überlegenheit sicherte. Die blaue Südpartei hatte das Interesse dem Gegner auf der Strasse von Quero zuvorkommen.

Es fragte sich daher, warum sie, anstatt, wie geschehen, ihre Radfahrer in zwei aufeinanderfolgenden Streifdetachements nach Belluno zu senden, nicht die Kavallerie vorsandte, um zuerst jenseits Queros den Monte Tomba, Segusino und Monte Perlo zu besetzen und diese Positionen darauf durch andere Truppen zu verstärken. Wenn dies seitens der blauen Partei geschah, würde die rote in dem Defilee von Quero in ein aufreibendes Gefecht verwickelt worden sein, bevor sie aus demselben zu debouchieren vermochte. Als hierauf die blaue Partei sich mit einer geschickten Bewegung gegen die zehnte Division wandte, sie an der Piave zurückschlug und sie verhinderte, sich mit ihrem Gros zu vereinigen, entstand die Frage, warum sie sich nachher nicht zur Unterstützung des eigenen linken Flügels wandte, der inzwischen von der Mobilmiliz-Division und von Teilen der neunten Division schwer bedroht war, und ferner, weshalb die Kavallerie-Division, als inzwischen der linke Flügel der blauen Partei bei Capo di Monte geschlagen wurde, nicht herbeieilte und die Angreifer vor Capo di Monte in der rechten Flanke fasste, da sie bereits mit der roten Kavallerie-Brigade abgerechnet hatte. Es verdient Hervorhebung, dass die Gefechtsfronten ungeachtet der von den Vorschriften für die Verwendung der drei Waffen im Gefecht gegebenen Weisungen viel zu ausgedehnt waren. Bei Cornuda und Monte Belluna hatte dieselbe eine Ausdehnung von 5—7 km und rief dadurch einen Mangel an Dichtigkeit der Streitkräfte in der Feuerlinie hervor, die im Ernstfalle deren Energie rasch abgenutzt haben würde. Die Artillerie wählte ihre Stellungen gut und operierte, wie erwähnt, fast immer vereint, dies unterstützte zweifellos

die Einheitlichkeit der Gefechtsbehandlung. Allein da, wo sich dazu kein Raum bot, wäre es, fachmännischem Urteil zufolge, besser gewesen, sich zu teilen, wodurch auch ihr Schussfeld erweitert worden wäre. Bei San Sebastiano gelang es einer einzigen Batterie Position zu nehmen, die übrigen Divisions-Batterien aber blieben untätig. Die Expedition der Befehle erfolgte an einigen Tagen sehr langsam. Es wurde Nacht, bis sie eintrafen und wenige Stunden vor der Reveille konnten verschiedene Abteilungen ihre Bestimmung noch nicht. Man empfiehlt in derartigen Fällen die Truppen zu ermächtigen, selbst nach den Befehlen zu schicken, anstatt sie zu erwarten, ein Verfahren, das bekanntlich in anderen Armeen längst üblich ist. Eingehende Besprechungen der Manöver bei der Kritik, deren Inhalt nach unten durchsickerte, scheinen nicht stattgefunden zu haben, denn viele Offiziere gewannen lediglich nachträglich aus den Beschreibungen der Presse Verständnis für die Manöver. Immerhin wird der Verlauf derselben in italienischen Fachkreisen als zufriedenstellend betrachtet, und aus ihnen wertvolle Momente des Studiums erwartet, die dazu beitragen würden, den inneren Halt des italienischen Heeres immer mehr zu kräftigen und in jeder Richtung die Grenzen des Landes zu sichern.

Eidgenossenschaft.

— Ernennung. Zum Kommandanten des Infanterie-Regimentes 32 wurde Oberstleutnant Arnold Biberstein in Chur, Instruktor I. Klasse, zur Zeit eingeteilt im Territorialdienst, ernannt.

Ausland.

Frankreich. Eine Verfügung des Kriegsministers vom 9. Juli gibt den Anhalt für die Zeiteinteilung bei Einberufungen von Reservisten und Mannschaften der Territorialarmee, wie folgt: Am ersten Tage nur Einkleidung, Bewaffung, Zusammenstellung der Einheiten. Am zweiten Tage Waffenübungen, Zielübungen und solche Übungen, welche für das Benehmen im Gliede unerlässlich sind. Vom dritten Tage ab ist das Schiessen zu beginnen; ebenso Exerzier- und Felddienstübungen. Die langen Märsche sind zu vermeiden, die Übungen im wechselnden Gelände sollen, wenigstens zu Anfang, in nächster Nähe der Standorte abgehalten werden. Jede Überanstrengung der Mannschaften soll mit Rücksicht auf deren Alter und bürgerliche Beschäftigung vermieden werden. (Militär-Wochenblatt.)

Velo.

Wegen Räumung eines grossen Fabriklagers sind 200 neue, hochfeine, garantierte Velo sofort einzeln à Fr. 130.— oder samthalt entsprechend billiger abzugeben. Offerten an Haasenstein & Vogler, Bern, unter Chiffre 4512 Y.